

MITTEILUNGEN DES OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESARCHIVS

Schriftleitung:

Landesarchivdirektor Hofrat Dr. Hans Sturmberger und Dr. Herta Hageneder

10

SANKT FLORIAN

Herausgegeben vom Oberösterreichischen Landesarchiv
unter Mitwirkung der Kulturabteilung des Amtes der oö. Landesregierung
und des Stiftes St. Florian

LINZ 1971

SANKT FLORIAN

Erbe und Vermächtnis

FESTSCHRIFT ZUR 900-JAHR-FEIER



1971

In Kommission bei

HERMANN BÖHLAUS NACHF. WIEN-KÖLN-GRAZ

INHALTSVERZEICHNIS

Der heilige Florian und seine „Passio“. Mit 4 Tafeln. Von Willibrord Neumüller O.S.B.	1
Passau — St. Florian — St. Pölten. Von Siegfried Haider	36
Die „Kirchweihchronik“ des Stiftes St. Florian. Mit 8 Tafeln. Von Alois Zauner	50
Das Kloster St. Florian im Rahmen der spätmittelalterlichen Gerichtsverfassung des Landes ob der Enns. Von Othmar Hageneder	123
Das Stift St. Florian und die Päpste von Avignon. Von Josef Lenzenweger	162
Verzierte mittelalterliche Bucheinbände des Stiftes St. Florian. Mit 16 Tafeln. Von Kurt Holter	183
Ein Beitrag zur Vorgeschichte der „Historikerschule“ des Stiftes St. Florian im 19. Jahrhundert. Von Karl Rehberger	210
Die Florianer Pläne 1740—1783. Mit 12 Tafeln. Von Georg Grüll	251
Die Stiftskirche von St. Florian. Mit 24 Tafeln und 5 Textabbildungen. Von Johann Sturm	277
Barocke Möbelkunst in Österreich. Mit 40 Tafeln. Von Franz Windisch-Graetz	346
Der Begriff der „Weite“ in Anton Bruckners Musik. Von Leopold Nowak	397
Franz Xaver Müller und seine Stellung in der österreichischen Kirchenmusik. Von Josef Mayr-Kern	413

Einen Beitrag zu *Wirtschafts- und Sozialfragen* der Zeit leistete 1739 der damalige Pfarrer der in unmittelbarer Nähe des Stiftes gelegenen Pfarre Hofkirchen, Petrus Khern (oder Kern, 1680–1743). Er wendet sich entschieden gegen den herrschaftlichen Tavernenzwang an den Untertanen und tritt für die freie Wahl der Gaststätte ein, wenn es etwas zu feiern gibt. Mit den Befürwortern des Tavernenzwanges geht er streng ins Gericht. Die Wirte selbst sollen nicht pauschaliter besteuert werden, sondern mit einer Form von Umsatzsteuer¹⁰⁷⁾.

Das große historische Interesse des Propstes Wiesmayr spiegelt sich am besten in den 103 Bänden, die er entweder selbst geschrieben hat oder wozu er wenigstens das Material gesammelt hat. Mit wenigen Ausnahmen ist es jedoch nicht Geschichtsschreibung, sondern sind es Unterlagen dafür. Jedes Buch, das Wiesmayr erwarb, studierte er genau durch und machte vielfach Anmerkungen dazu, schrieb Einleitungen oder legte ein Register an. In seinem Rechenschaftsbericht vermerkt er alle Handschriftenzugänge¹⁰⁸⁾ und in einem eigenen Band die von ihm erworbenen Druckwerke¹⁰⁹⁾, auf die aber hier nicht näher eingegangen werden soll.

Dem Propst war es natürlich nicht entgangen, daß in anderen Klöstern gerade in diesen Jahrzehnten große historiographische Leistungen entstanden. Im Vorwort zum *Catalogus Canoniorum*¹¹⁰⁾ beklagt er sich, daß in St. Florian in der Vergangenheit auf diesem Gebiet so wenig geschehen sei. Um diesem Mangel abzuhelpen, den angestrebten Ruf der Vorfahren zu retten und den Nachkommen etwas vom früheren Lichte weiterzugeben, habe er sich entschlossen, die alten abgegriffenen Bücher durchzusehen, die zerstreut und in „abgekommenen Buchstaben“ geschriebenen Namen der früheren Chorherren herauszusuchen und in bestmöglicher Weise in ein Buch zusammenzuschreiben. Seine geringen paläographischen Kenntnisse verbieten es aber, vor die Zeit von 1600 zurückzugehen. Die ersten Angaben aus dem 17. Jahrhundert sind aber auch noch lückenhaft. Zu einzelnen Mitgliedern der Gegenwart mußte der Propst ausführlichere Angaben machen und zu diesem Zweck legte er einen Ergänzungsband an¹¹¹⁾. Fünf Momente waren dabei maßgebend: 1. Was die einzelnen Religiösen Jahr für Jahr aufgezeichnet haben, muß der Obere bei der Zuteilung der Aufgaben berücksichtigen¹¹²⁾. 2. Die Religiösen selbst sollen zur guten

¹⁰⁷⁾ XI 571 A, Hs 38b S. 374–387, Akten 1737. Deutsche Übersetzung im Oberösterreichischen Landesarchiv, Landschaftsakten, Bd. 776.

Georg Grüll, Bauer, Herr und Landesfürst (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, 8, 1963) 17, 27.

Alfred Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich I (Salzburg 1952) 91 Anm. 52.

¹⁰⁸⁾ Hs 95 S. 17–20 *propria manu compillavi vel alterius manu describi curavi*.

¹⁰⁹⁾ XI 684.

¹¹⁰⁾ Hs 119.

¹¹¹⁾ Hs 119a *Subsidium ad praemissum Religiosorum Catalogum*, 1745.

¹¹²⁾ Es war der Wunsch des Propstes, daß die einzelnen Mitbrüder möglichst viel niederschreiben. Einzelne haben es versucht.

Erfüllung der ihnen übertragenen Aufgaben angeregt werden. 3. Es soll die Grundlage für ein wohlverdientes Elogium nach ihrem Tod geschaffen werden. 4. Den Jungen können die Taten der Älteren Ansporn sein. 5. Schließlich soll das Andenken an die Verstorbenen weiterleben, und was hier unsystematisch niedergeschrieben ist, kann später zu einer umfassenden Geschichte des Hauses verwertet werden. Wie er sich eine solche denkt, hat er im *Informatorium Domesticum* kurz skizziert¹¹³).

Mit der Anlage von *Personenverzeichnissen* beschäftigte sich Wiesmayr noch öfter. Er versuchte, die Seelsorger auf den inkorporierten Pfarren zur Mitarbeit zu bewegen. Als Musterliste arbeitete er Vöcklabruck aus¹¹⁴), prüfte die eingegangenen Beiträge und ergänzte Fehlendes aus dem Stiftsarchiv. Abschließend sandte er die Listen wieder an die Pfarrer zur Aufbewahrung¹¹⁵).

Zusammen mit Johann Pachl und nach dessen Tod allein arbeitete der Propst am Gerüst einer *Hausgeschichte*, der er den Titel gab: *Restauratio Ecclesiae Sancti Floriani*¹¹⁶). Es ist wieder nur eine in dieser Form schon bekannte Verwertung oder Aneinanderreihung der bereits erwähnten Quellen. Die künstlerische Ausgestaltung, vor allem die Prälatenbilder, stammen wieder von Karl Heiss¹¹⁷). Vor die Series Prälatorum stellte Pachl ein Chronogramm auf den Tod Kaiser Karls VI. und die im selben Jahr erfolgte Wahl des Papstes Benedikt XIV.

Noch im letzten Lebensjahr beschäftigte sich Wiesmayr trotz schwerer Krankheit intensiv mit der Hausgeschichte. Er rechnete die Regierungszeiten der Prälaten nach und dabei ergab sich ein Rest von 16 Jahren. Das erklärt er damit, daß der für ihn anonyme Verfasser des ersten Kataloges, nämlich Georg Aurifaber, die Monate und Tage nicht berücksichtigt. Wenn einmal jemand sich wieder damit beschäftigen wird, muß er genauer rechnen¹¹⁸). Sehr aufschlußreich, wenn auch nicht in allen Details ganz zuverlässig, sind jene Notizen, die der Propst durch die Befragung des über 50 Jahre am Stiftsbau beteiligten Bauschreibers und des Maurermeisters gewonnen hatte¹¹⁹).

Weniger im Hinblick auf die Vergangenheit des Stiftes als vielmehr mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse und als praktische Hilfe für die Zukunft sind die drei Bände des *Informatorium Domesticum* gedacht¹²⁰). Darinnen findet sich eine Fülle wissenswerter Nachrichten über die Verhältnisse im Stift. Der Propst erinnerte sich nach 14 Jahren Amts-

¹¹³) Hs 97 S. 351 (1745).

¹¹⁴) Beyläuffiges formular wie der Catalogus Parochorum et Cooperatorum uniuscuiusque Parochiae Ecclesiae S. Floriani einzuschicken wäre, Akten 1745.

¹¹⁵) Hs 95 S. 66 (1748).

¹¹⁶) 2 Exemplare Hs 79a, 79b.

¹¹⁷) Wie Hs 78. Hs 95 S. 47 (1750).

¹¹⁸) Hs 79b S. 63 f. (4. April 1755).

¹¹⁹) Hs 79b S. 229–243.

¹²⁰) Hs 97 Ein *Informatorium domesticum* anderer Art hat auch Pachl zusammengestellt (XI 174 A), das Wiesmayr durchgesehen hat. Vgl. auch Hs 100, XI 513 A.

zeit noch gut an die ersten Monate, in denen er vielen Dingen fremd gegenüberstand. Er mußte sich erst mühsam einarbeiten. Schriftliche Unterlagen gab es nicht. Das sollte einem Nachfolger erspart bleiben.

Bei der Arbeit an diesen Bänden kam ihm immer mehr zum Bewußtsein, daß manches in der Verwaltung des Hauses eine Änderung erforderte, besonders auch beim leitenden Personal. Im Examen Rigorosum¹²¹⁾ zeigte er die Mängel auf und gab Anweisungen, wie diese abzustellen wären. In der Handschrift *Dominus et Servus*¹²²⁾ ist vor allem der Wert einer genauen Rechnungslegung betont. Sie ist das Fundament einer guten Wirtschaftsführung. Die bisher gemachten Fehler sollen ans Licht kommen. Gegen mögliche Anwürfe von Seiten der Betroffenen oder einer späteren Zeit verteidigt der Propst sowohl die Anlage des Buches überhaupt wie auch die dabei angewandte Methode.

Ebenfalls mehr stiftsinterne Fragen beinhaltet das *Trifarium seu Propositiones Capitulares*¹²³⁾. Auch hier war es die Sorge um seine Nachfolger, die Wiesmayr antrieb. Aus den Ansprachen an den Konvent können andere lernen. Vor seinen strengen Maßstäben können nicht alle bestehen. Ein Teil der offiziellen Korrespondenz mit dem Bischof von Passau findet sich hier ebenso wie Aussagen darüber, was mit der Hinterlassenschaft verstorbener Chorherren zu geschehen habe. Die Bücher kommen entweder in die Stiftsbibliothek oder werden an die Jungherren verteilt. Pahl hatte über 200 Bücher besessen, die er schon zu Lebzeiten der Stiftsbibliothek vermacht hatte, dazu andere „nützliche Manuskripte“¹²⁴⁾. Andere hinterließen 500 Bände und mehr, wenn auch von unterschiedlichem Wert. 1748 hatte Pfarrer Joseph Miettinger von Lasberg im Auftrag des Propstes einige Punkte zusammengestellt, was beim Tode oder Postenwechsel eines Pfarrers mit seiner Bibliothek und der anderen Habe geschehen soll. Alles Wichtige muß auf jeden Fall erhalten bleiben, was früher leider nicht immer geschehen ist¹²⁵⁾.

Wie sehr dem Propst an einer gerechten Beurteilung durch die Nachwelt gelegen war, zeigt der schon mehrfach zitierte *Advocatus Fidelis post mortem*¹²⁶⁾. In chronologischer Ordnung ist manche Einzelheit zu finden, die uns sonst nicht bekannt wäre. Gerade in diesem Buch will Wiesmayr auch seine vielfältigen Bemühungen zur Heranbildung geeigneter Mitbrüder für Archiv und Bibliothek festhalten und ebenso seine Sorge um Lagerung, Inventarisierung und Schutz der Archivalien, besonders bei Feindesgefahr¹²⁷⁾. Die Inventarisierung war schon einige Male in Angriff genom-

¹²¹⁾ Hs 98.

¹²²⁾ Hs 98a (1751).

¹²³⁾ Hs 93. Hs 94 ist gleich dem ersten Teil von Hs 93.

¹²⁴⁾ Hs 93 S. 8.

¹²⁵⁾ Akten 16. Mai 1748.

¹²⁶⁾ Hs 95 *Advocatus Fidelis post mortem Joannis Georgii Praepositi ad S. Florianum Facta et Fata perorans*.

¹²⁷⁾ Hs 95 S. 11–13, 43, 49 f., 65, 72 u. a.

men, aber nie vollendet worden. Noch während der josephinischen Administration wurde 1787 das Fehlen eines brauchbaren Repertoriums bemängelt¹²⁸⁾. Anscheinend genügten die diesbezüglichen Arbeiten Pachls nicht¹²⁹⁾.

Zu diesen fast ausschließlich der Geschichte des Hauses selbst dienenden Handschriften kommt eine größere Anzahl von Sammelbänden, die der politischen Tätigkeit des Propstes im Rahmen der Stände des Landes ob der Enns ihr Entstehen verdanken. Dadurch „verschaffte er seinem Stiftsarchiv die lehr- und stoffreichste Quellensammlung, die unser Land von damals besitzt“¹³⁰⁾. Das umfangreichste Werk sind die 15 Bände *Informatorium Provinciale* mit den drei Abteilungen *sectio oeconomica, politica, militaris*¹³¹⁾. Wiesmayr sammelte mit großer Sorgfalt, und was er an Belegen zu den verschiedensten Themen in die Hand bekam, trug er zusammen und ließ es in Buchform binden. Er verwertete nach seinen eigenen Angaben unter anderem die Protokolle, die er selbst als Deputierter des Prälatenstandes von 1733–44 geschrieben hatte, die landschaftlichen Bescheidprotokolle 1739–44, die ständischen Landtags- und Wirtschaftsschlüsse seit 1715, besonders den großen ständischen Wirtschaftsschluß von 1718 samt den dazugehörigen Akten, die Hofverrechnungen von 1705–19, Prälatenstandsschlüsse früherer Jahre, die Raitratsprotokolle 1732–42, alles, was mit dem odiosen Dezennalrezeß des Jahres 1748 zusammenhängt, an dessen Verhandlungen Wiesmayr in Wien an maßgebender Stelle beteiligt war¹³²⁾, und vieles andere. Außerdem sind die eben angeführten Unterlagen auch im vollen Wortlaut zum Teil abschriftlich von der Hand Wiesmayrs selbst und einige andere im Stiftsarchiv vorhanden¹³³⁾. Es kann aber in diesem Rahmen keine Inhaltsangabe all dieser Bände gegeben werden. Auf mehrere Handschriften aus der Sammlung Wiesmayrs wird noch in anderem Zusammenhang hingewiesen werden.

Propst Wiesmayr fand keinen gleich schreib- und sammelfreudigen Nachfolger, weder in der Leitung des Klosters noch unter den anderen Mitbrüdern. Die von ihm ausgegangenen Anregungen hatten ein paar Früchte gezeitigt wie etwa die schon erwähnten Arbeiten eines Petrus Khern und Philibert Gros. Etwas später verfaßte Joseph Reiter (gest. 1809) kurze Lebensbeschreibungen des Chorherrn Joseph Pröller (1706–79)¹³⁴⁾ und der Prälaten Matthäus Gogl (1766–77)¹³⁵⁾ und Leopold Trulley (1777

¹²⁸⁾ Akten 1787. ¹²⁹⁾ Hs 116.

¹³⁰⁾ Ignaz Zibermayr, Das oberösterreichische Landesarchiv in Linz (Linz 1950) 240.

¹³¹⁾ Hss 37a–d, 38a–e, 40a–e *Informatorium Provinciale Antiquonovum ad superficialiter assequendum trifarium systema Aeconomicum, Politicum et Militare Inclytorum DD. Statuum supra Onasum manuducens... in gratiam et juvamen neolectorum DD. Praesulum San-Florianensium compillatum a Joanne Georgio hujate Praeposito anno MDCCXLVII.*

¹³²⁾ Hs 46, Hss 44a und b.

¹³³⁾ Hss 47a–g, 48a–f, 55a–n, 53a–m, 50a–e, 49a–f, 51, 52a–f, 54a–d, 56.

¹³⁴⁾ Hs 120 (1779). ¹³⁵⁾ Hs 121 (1777).

bis 1793)¹³⁶). Der unmittelbare Nachfolger Wiesmayrs, Engelbert Hoffmann (1755–66), hatte schon als Stiftsdechant im Sinne Wiesmayrs mit Aufzeichnungen begonnen, die im allgemeinen kürzer gehalten sind als bei seinem Vorgänger¹³⁷). Als Propst und Politiker notierte er einiges aus dem ständischen Bereich¹³⁸) und stellte wichtige römische und bischöflich-passauische Dokumente zusammen¹³⁹). In Annalenform liegt von der Hand Hoffmanns eine kurze Hausgeschichte der Jahre 1758–64 vor¹⁴⁰). Sie gibt Aufschluß über das wissenschaftliche Leben im Stift in diesen Jahren, die Pflege der Numismatik, die Vermehrung der Bibliotheksbestände und den Ausbau der theologischen Lehranstalt. Daß der Propst zu jedem Jahr Ereignisse aus dem schlesischen Krieg hereinnimmt, hat nicht nur darin seinen Grund, daß die Klöster nach wie vor mit hohen Beträgen die Ausgaben mitfinanzieren mußten¹⁴¹) und in den ständischen Gremien das Thema oft auf der Tagesordnung stand, sondern es lag auch ein persönliches Interesse vor. Hoffmann stammte nämlich aus Schlesien. Woher er die Nachrichten bezog, meldet er nicht. Seit durch den Frieden von Breslau 1742 Österreich wichtige Teile Schlesiens verloren hatte und diese Eroberung Preußens im Frieden von Dresden 1745 bestätigt wurde, kam der schmerzliche Verlust immer mehr zum Bewußtsein. Propst Wiesmayr wußte auch eine Handschrift über die neuen Verhältnisse in den verlorenen Provinzen zu erwerben¹⁴²). Das Buch kam unter schwierigen Umständen zustande, und außerdem konnte der Schreiber nicht Latein, so daß er mit lateinischen Ausdrücken seine Not hatte. Wenn es in Österreich Menschen gebe, so meint er, welche die gegenwärtigen Zustände im preußischen Teil als vorbildlich und nachahmenswert finden, so mögen sie bedenken, unter welchem Druck jene zustandegekommen sind. Ein Vergleich zwischen der früheren österreichischen und der jetzigen preußischen Verwaltung falle zugunsten Österreichs aus. Der Schreiber stand jedenfalls nicht auf Seiten eines Haugwitz, dem die neue Verwaltung vor allem in Hinblick auf eine Verbesserung der Staatsfinanzen sehr brauchbar schien und die er modifiziert auch in Österreich einzuführen gedachte¹⁴³).

Wie aufmerksam man in all diesen Jahren der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, das den Klöstern gegenüber und nicht nur diesen eine

¹³⁶) Cernik, Schriftsteller 27–31.

¹³⁷) Hs 99a *Diarium Vice-Decanatus*.

¹³⁸) Hs 99c *Provinciale et Praesulare sub regimine Engelberti Secundi Praepositi ad S. Florianum*.

¹³⁹) Hs 99b *Episcopale et Capitulare*.

¹⁴⁰) Hs 99d *Historia Domestica*.

¹⁴¹) Pius Pöttinger, Im Dienste des Vaterlandes. 112. Jahresbericht Schuljahr 1969 Öffentl. Gymnasium der Benediktiner zu Kremsmünster (1969) 7–3.

¹⁴²) Hs 33=XI 691 Beschreibung von der in Schlesien eingeführten Prandenburg. Landt Regierungs Verfassung, betr. die Jahre 1741–46, 1751 von Herrn Fux dem Propst verehrt.

¹⁴³) Friedrich Walter, Preußen und die österreichische Erneuerung von 1749. *MIOG* 51 (1937) 415–429.

stets wachsende Abneigung zeigte, die geistige Entwicklung verfolgte, können unter anderem zwei Notizen in Hoffmanns *Substratum pro Historia domestica* kennzeichnen¹⁴⁴). 1763 war das umstrittene Buch *De statu ecclesiae* des Justinus Febronius (Johann Nik. von Hontheim) erschienen¹⁴⁵), im folgenden Jahr erwarb schon das Stift ein Exemplar, und noch im selben Jahr setzte es Rom auf den Index¹⁴⁶). Zu dem ebenfalls 1764 erschienenen Buch Adam Kollars¹⁴⁷) schreibt Hoffmann in seinem *Substratum*: Adami Kollar opusculum macht großes Aufsehen, wird zu Rom konfisziert und verboten¹⁴⁸).

An die Stelle neuer Bemühungen um die Erhellung der Geschichte des Stiftes trat der harte Existenzkampf im Gefolge des Josephinismus. Zwar kam die geplante Aufhebung St. Florians nicht zustande, aber die mehrjährige Administration und die großen personellen und finanziellen Erfordernisse bei der Errichtung neuer Seelsorgestellen ließen wissenschaftliches Streben ganz in den Hintergrund treten¹⁴⁹). Was im Laufe der Jahrhunderte an eigenen Leistungen erbracht wurde, ruhte ebenso wie jene historiographischen Materialien, die auf andere Arten Eigentum des Stiftes geworden waren. Der Stillstand aber wurde gerade von einem Mann überwunden, der als junger Konventuale seit 1761 die Entwicklungen miterlebt hatte, Michael Ziegler (1743–1823). Er stellt nicht nur zeitlich den Übergang von der Ära Wiesmayr und ihren literarischen Bestrebungen zur „Historikerschule“, beginnend mit Franz Kurz (1771–1843), dar, sondern es ist zum größten Teil sein Verdienst, daß es die *Historikerschule von St. Florian* überhaupt gab. Zu seinen theologischen und juristischen Studien in Rom und Wien kam noch Bibliothekswissenschaft. In den Jahren 1771 bis 1793 war er Stiftsbibliothekar, und so wie seinerzeit Pahl mit Katalogisierungsarbeiten begonnen hatte, legte auch Ziegler einen Handschriften- und Inkunabelkatalog an¹⁵⁰). Daß er mit viel Eifer bei der Sache war, verraten die teilweise beigefügten literaturgeschichtlichen Hinweise.

Mit der Wahl zum Propst 1793 ergaben sich mannigfache andere Aufgaben, und wenn er nun auch selbst nur mehr selten Zeit fand, sich wissen-

¹⁴⁴) Hs 99d bzw. Akten 1764.

¹⁴⁵) *De statu Ecclesiae et legitima potestate Romani Pontificis liber singularis ad reuniendos dissidentes in religione Christianos compositus*, Frankfurt 1763–73.

¹⁴⁶) Auch der Widerruf Hontheims ist vorhanden. Akten 1. November 1778.

¹⁴⁷) *De originibus et usu perpetuo potestatis legislativae circa sacra apostolicorum regum Ungariae*, Wien 1764.

¹⁴⁸) Ferdinand Maß, *Der Josephinismus*. 1. Band: Ursprung und Wesen des Josephinismus 1760–1769 (*Fontes Rerum Austriacarum* II/71, 1951), 40–46, 206–208; Oskar Sashegyi, *Zensur und Geistesfreiheit unter Joseph II.* (*Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 16, 1958) 24 f.; Hans Stumberger, *Zwischen Barock und Romantik*. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 93 (1948) 169 f.

¹⁴⁹) Rudolf Hittmair, *Der Josefinische Klostersturm im Land ob der Enns* (Freiburg/Br. 1907) 174 ff.

¹⁵⁰) XI 676, XI 677 Über Ziegler vgl. Cernik, Schriftsteller 24–27.

schaftlich zu betätigen, so verstand er es in besonderem Maße, junge Mitbrüder für die Geschichte zu begeistern. Ihm war nach wenigen Jahren der große Erfolg beschieden, denn schon 1805 erschien der erste Band „Beiträge zur Geschichte des Landes Oberösterreich ob der Enns“ von Franz Kurz, der sich aber nicht in erster Linie mit dem Stifte befaßt, sondern mit den oberösterreichischen Bauernkriegen. Anregung gerade zu diesem Thema mag unter anderem auch der Umstand gewesen sein, daß in der Stiftsbibliothek mehrere diesbezügliche Handschriften erhalten geblieben sind. Darum mag es nicht überflüssig sein, auch noch kurz auf jene *handschriftlichen Bestände zur Geschichte* einzugehen, die im Stift den Historikern zur Verfügung standen.

Die *Chronica Erfurdensis*¹⁵¹⁾ der Jahre 1036–1351 ist eine jener Chroniken, die in der österreichischen Historiographie des späteren Mittelalters eine Rolle spielen¹⁵²⁾. Aus dem Gedankenkreis Herzog Rudolfs IV. kommt die sogenannte Österreichische Chronik der 95 Herrschaften des Wiener Augustiner-Eremiten Leopold Stainreuter, die eine erstaunlich weite Verbreitung fand und noch in der Zeit Kaiser Maximilians I. Auswirkungen zeigte¹⁵³⁾. Im Gegensatz dazu nahm die Umwelt von der schriftstellerischen Tätigkeit des Aeneas Silvius nur geringe Notiz. Nach St. Florian kam seine Österreichische Chronik frühestens im 17. Jahrhundert¹⁵⁴⁾. Eine „Cronica Allerlay Gedenckh würdiger sachen...“¹⁵⁵⁾ vermittelt die Kenntnis verschiedener Ereignisse in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, etwa den Stadtbrand von Wien 1526 oder ausführlicher die Türkenbelagerung 1529.

Propst Wiesmayr erhielt 1750 vom ständischen Agenten in Wien, Ludwig von Losconi, eine Chronik der Stadt Zürich der Jahre 1277 bis 1420 zum Geschenk¹⁵⁶⁾. Sie beginnt mit der bekannten Erzählung vom Zusammentreffen Rudolfs von Habsburg mit einem Priester bei einem Versehen.

Einen Auszug aus der ältesten Dorfchronik Österreichs, der Chronik von Goisern, vermittelte Lorenz Mittenauer, dessen bewegtes Leben als Student in Erfurt, als Landsknecht im Gefolge Maximilians I. und schließlich als Professe von Kremsmünster und Pfarrer in Wels ein Streiflicht wirft auf die ebenso bewegten Verhältnisse am Beginn der Neuzeit¹⁵⁷⁾. Die Chronik, deren erster Verfasser der 1418 verstorbene Pfarrer von Traunkirchen und Passauer Domherr Koloman Mühlwanger war, erlebte trotz des fabu-

¹⁵¹⁾ IX 2693 cum (Das bedeutet, daß die Handschrift einem Druckwerk beigegeben ist).

¹⁵²⁾ L h o t s k y, Quellenkunde 200, 289.

¹⁵³⁾ St. Florian besitzt zwei deutsche — Hs 11, 11a — und einen lateinischen Auszug — XI 108 fol 318a–320b; L h o t s k y, Quellenkunde 313–320.

¹⁵⁴⁾ Früher X 390, jetzt XI 614 A.

¹⁵⁵⁾ XI 528 (1590). Vgl. Stiftsbibliothek Signatur VIII 3470.

¹⁵⁶⁾ XI 566, 55 Bl., 17. Jh.

¹⁵⁷⁾ X 384 Bl. 91a–102a.

A. K e l l n e r, Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster (Klagenfurt 1968) 172 f.

losen ersten Teiles Fortsetzungen und Auszüge bis ins 19. Jahrhundert¹⁵⁸). Der lokalen Nachbarschaft wegen wäre noch zu nennen eine kurze Beschreibung des Salzkammerguts, die sich aber nur auf die Aufzählung der Ortsnamen beschränkt¹⁵⁹).

Bei der Suche nach Material zur Edition der Österreichischen Chronik des Jakob Unrest begann Karl Großmann die schon seit Vorliegen des Handschriftenkataloges der Stiftsbibliothek 1871 zugängliche Spur zum Verhältnis der beiden Historiker Michael Gothard Christalnick und Hieronymus Megiser auszuwerten. Es gelang ihm, durch Vergleich der beiden Handschriften XI 523 und XI 561 der Stiftsbibliothek mit dem Druck der *Annales Carinthiae* aus dem Jahre 1612 die Autorschaft Christalnicks nachzuweisen. Durch mehr als 300 Jahre wurden die *Annales* als Werk Megisers angesehen. St. Florian besitzt eine vor 1611 entstandene Abschrift der *Historia Carinthiaca*¹⁶⁰). Sie umfaßt nur die ersten vier Bücher, die anderen zehn sind noch nicht aufgefunden. Vielleicht wurden sie, mit Rücksicht auf den großen Umfang des Gesamtwerkes auch gar nicht mehr abgeschrieben, da 1612 schon der Druck vorlag. Auf Betreiben der Kärntner Stände mußte Christalnick einen Auszug aus dem umfangreichen Werk machen, der im Original in St. Florian liegt¹⁶¹). Es ist nicht bekannt, wie die beiden Handschriften hieher gelangt sind, möglicherweise über Megiser in Linz. In den Bibliothekskatalogen des 18. Jahrhunderts sind sie verzeichnet¹⁶²).

Mit der Frage der staatsrechtlichen Stellung des Landes ob der Enns hat man sich in der Vergangenheit deswegen so oft und auch vehement beschäftigt, weil es galt, die Eigenständigkeit des Landes zu betonen, sowohl gegenüber Bayern als auch gegenüber dem Land unter der Enns und Steiermark. Vom 16. bis zum 19. Jahrhundert war das Land immer wieder aufgerufen, den Anspruch Bayerns auf das Gebiet bis zur Enns literarisch abzuwehren und die Vorrangstellung der Erzherzoge von Österreich, der regierenden und der nicht regierenden, vor den Herzogen von Bayern darzulegen¹⁶³). Die Beweisführung kreist um die Prärogativen aus dem Erzherzogtitel und um den Komplex des Privilegium Maius.

Nach innen ging es beim Streit um das Land ob der Enns um die Präzedenz seiner Stände vor denen der Steiermark und der anderen österreichischen Länder, also um den Rang unmittelbar hinter Niederösterreich. Diese unklare Lage wirkte sich z. B. auch aus bei der Sitzordnung auf den Generallandtagen, etwa 1518 in Innsbruck¹⁶⁴). Die umfangreiche Streitlettratur

¹⁵⁸) Lhotsky, Quellenkunde 360 f. ¹⁵⁹) XI 554, 14 Bl., 18. Jh. ¹⁶⁰) XI 523.

¹⁶¹) XI 561; Graz als Residenz. Katalog der Ausstellung (Graz 1964) Nr. 56 f.; Karl Großmann, Megiser, Christalnick und die *Annales Carinthiae*, *MIÖG* 57 (1948) 358–373; Wilhelm Neumann, Michael Gothard Christalnick. Kärntens Beitrag zur Geschichtsforschung des Humanismus (*Kärntner Museumsschriften* 13, 1956).

¹⁶²) XI 678, Bl. 19a, XI 679 Bl. 11a.

¹⁶³) Hs 7 fol 101a–104b, Hs 9 S. 13–35, Hs 15 S. 383–389.

¹⁶⁴) XI 695 Bl. 204 ff.

dieser Jahrzehnte ist abschriftlich gesammelt im 105. Annalenband des oberösterreichischen Landesarchivs; ein Stück davon befindet sich auch in St. Florian¹⁶⁵).

Historiographisch interessanter als die auch in St. Florian mehrfach vorhandene Landhandfeste des Landes ob der Enns des Reichard Streun von Schwarzenau, die vor allem als Rechtsmittel gedacht war¹⁶⁶), sind seine „Annales historici...“¹⁶⁷). Sie sind als frühester Versuch einer Landesgeschichte von der Römerzeit bis zum Jahre 1559 anzusehen. Andere, wie Valentin Preuenhuber aus Steyr, bauten darauf auf und führten die darin enthaltenen Tabellen der Landeshauptleute usw. weiter fort, so auch in der St. Florianer Handschrift¹⁶⁸), die Propst David Fuhrmann (1667–89) erworben und die Propst Wiesmayr für seine Studien herangezogen hatte¹⁶⁹).

Eine führende Rolle in der österreichischen Geschichtsschreibung erlangte unter den oberösterreichischen Städten Steyr. Einen ersten Versuch überreichte 1581 der aus Enns stammende und damals in Linz tätige Rechtsanwalt Laurenz Pichler (Collinus) dem Rat der Stadt Steyr. Diese lateinisch abgefaßte Frühgeschichte der Stadt und ihrer Umgebung ist nur von geringem Wert. Sie dürfte auch kaum große Verbreitung erfahren haben und das in St. Florian erhaltene Exemplar ist bisher das einzige bekannte¹⁷⁰).

Neben den Annalen des Steyrer Schulmeisters Wolfgang Lindner¹⁷¹) und der Klosterchronik des Garstner Priors Seraphim Georg Kirchmayr¹⁷²) entstanden die Annales Styrenses des Valentin Preuenhuber¹⁷³). Propst Wiesmayr wurde auf die Annalen aufmerksam und konnte zwei Abschriften für das Stift erwerben, obwohl damals auch die Druckausgabe schon vorhanden gewesen wäre¹⁷⁴). Das erste Exemplar ist mit grau gemalten Wappen geschmückt und stimmt, von kleinen Zusätzen abgesehen, mit der Nürnberger Ausgabe von 1740 überein. Das zweite hat keine Wappenzeichnungen, der Text ist weniger korrekt und wurde von einer etwas älteren Hand nach einer anderen Vorlage geschrieben. Als Gegenstück und dann als Fortsetzung Preuenhubers erscheint die Chronik, die der

¹⁶⁵) Hs 9 S. 1–12; Z i b e r m a y r, Landesarchiv 77; Ignaz Z i b e r m a y r, Noricum, Baiern und Österreich, Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums (Horn 21956) 492–506.

¹⁶⁶) XI 693, Hs 115a, 115b.

¹⁶⁷) Annales historici oder Historisch Jarzeit Buech des Ertzherzogthumbs Österreich ob der Enns.

¹⁶⁸) XI 565. ¹⁶⁹) Vgl. Brief P. Hauers an Propst Wiesmayr vom 1. November 1747.

¹⁷⁰) XI 565 A, Commentarius de Initiis et Exstructione Florentissimae Austriae Superioris Civitatis et Reipublicae Stirensis. Die Hs kam allerdings erst durch Franz X. Pritz nach St. Florian.

¹⁷¹) Hrsg. von Konrad S c h i f f m a n n (Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 6 u. 7, 1910) 1–143.

¹⁷²) C o r e t h, Geschichtsschreibung 94.

¹⁷³) C o r e t h, Geschichtsschreibung 131 f.
I. Z i b e r m a y r, Landesarchiv 216 f.

¹⁷⁴) XI 521, XI 522, beide 17. Jh.

Steyrer Ratsbürger und Färbermeister Jakob Zetl schrieb¹⁷⁵). Die St. Florianer Handschrift trägt keinen Titel¹⁷⁶). Welchen Anteil der als zweiter Autor genannte Arzt Dr. Philipp Dilmetz beisteuerte, ist noch zu wenig bekannt. Die Chronik Zetl-Dilmetz gehört zu den wichtigsten Quellen für die Zeit des großen oberösterreichischen Bauernkrieges und mancher Ereignisse des 30jährigen Krieges¹⁷⁷).

In den Umkreis der Steyrer Stadtgeschichtsschreibung gehören auch die Aufzeichnungen des P. Leopold Tyll aus Garsten, welche das erste Regierungsjahrzehnt des Abtes Anselm I. Angerer (gest. 1715), nämlich die Jahre 1683–93, umspannen¹⁷⁸). Unter Abt Anselm stand Garsten in hoher Blüte. Das Kloster spielte eine führende Rolle bei den Ständen des Landes ob der Enns. Zwischen Garsten und St. Florian bestanden enge Beziehungen. Das „Primum Decennium“ gibt Einblick in verschiedene Fragen und Probleme, denen sich zu dieser Zeit auch die anderen Ordenshäuser gegenüberübersahen. Man erfährt manches über das Leben in und außerhalb des Klosters, vor allem auf den inkorporierten Pfarren. Aus der Nähe zur Stadt Steyr ergeben sich wiederholt Gelegenheiten, den Blick dahin zu wenden. Dem Buch waren ursprünglich 17 Kupferstiche von Karl Reslfeld beigelegt, auf denen das Kloster und die dazugehörigen Kirchen dargestellt waren¹⁷⁹). Es wäre durchaus denkbar, daß man in St. Florian die Handschrift gekannt hat und daß sie in irgendeiner Form Einfluß gehabt hat etwa auf die *Topographia Florianensis*. Nach der Aufhebung des Klosters Garsten kam die Handschrift ebenso wie Tylls Verzeichnis der Äbte und Mönche Garstens¹⁸⁰) nach St. Florian. Etwas mit Steyr Vergleichbares kam weder in Linz noch in einer anderen oberösterreichischen Stadt zustande. Jedoch verwahrt St. Florian einige Notizen, die sich auf verschiedene Dinge in Linz beziehen. Bei richtiger Interpretation können sie, wie sich erst jüngst gezeigt hat¹⁸¹), bemerkenswerte Aufschlüsse bringen¹⁸²). Der Linzer

¹⁷⁵) Franz X. P r i t z, Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung (Nachdruck Steyr 1965) 246.

¹⁷⁶) Hs 30b, 312 Seiten.

¹⁷⁷) Ludwig E d l b a c h e r, Die Chronik der Stadt Steyr von Jakob Zetl 1612–1635. Jb. d. ö. Musealvereines 36 (1878) 1–136; Konrad S c h i f f m a n n, Zur Historiographie des 17. Jahrhunderts im Lande ob der Enns. MIOG 25 (1904) 330–337.

¹⁷⁸) Hs 70a Anselmi Abbatis Garstensis Primum Decennium felicissimi Regiminis collectum et conscriptum a Filio professionis P. Leopoldo Oeconomo, Adolf B o d i n g b a u e r, Abt Anselm I. Angerer von Garsten. Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr 21 (1960) 47–50.

¹⁷⁹) 14 Stiche sind noch erhalten.

¹⁸⁰) Hs 70b.

¹⁸¹) Siegfried H a i d e r, Eine alte Chronik der Stadt Linz. Historisches Jahrbuch der Stadt Linz (1968) 321–335. Ein besserer Text findet sich in XI 565 S. 325–332.

¹⁸²) Hs 15 S. 375–380 Verzeichnis der 1612 zum Zwecke der Stadterweiterung abzubrechenden Objekte; XI 564 17. Jh. Landesfürstliche Städte betr.; XI 690 Bl. 20a–41a Linzer Prozeß- und Gerichtsordnung von Veit Stahel vom 10. Februar 1557; XI 727 Rechte und Freiheiten des Linzer Handelsplatzes (de repressaliis); XI 602 Bl. 285a–287a Linzer Marktfreiheiten.

Ratsbürger Hans Ludwig Kellner schrieb 1667 das um 1600 gedruckte Buch des Paul Negelin „Von dem bürgerlichen Stand“ ab¹⁸³) und der Stadtschreiber Hieonymus Sturm trug 1645 „Der kayserlichen Hauptstatt Linz Stattordnungen“ zusammen¹⁸⁴). Ferner wären hier summarisch die dem juridischen Bereich zugehörigen Handschriften zu nennen, auf deren Behandlung aber in diesem Rahmen verzichtet werden mußte.

Abschriften von Unterlagen für den Unterricht des Kronprinzen Josef (II.) betreffend die Länder Ober- und Niederösterreich sowie Böhmen, Mähren und Schlesien gelangten nach St. Florian¹⁸⁵). An ihrer Erstellung war Josefs Erzieher Johann Christoph Bartenstein¹⁸⁶) maßgeblich beteiligt. Er legte nicht nur den allgemeinen Studienplan fest, sondern wollte auch an der Ausarbeitung der notwendigen geschichtlichen und staatsrechtlichen Kompendien mitarbeiten. Unter Anleitung und Kontrolle Bartensteins schrieb dann Freiherr von Dobelhoff eine „Kurze Nachricht von der innerlichen Beschaffenheit und Verfassung Erz Herzogthums Oesterreich unter und ob der Enns“¹⁸⁷). Die Anmerkungen dazu verfaßte Bartenstein selbst¹⁸⁸). Aus ungefähr derselben Zeit stammt auch eine „Kurze Beschreibung des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns in allen seinen Verhältnissen betrachtet“¹⁸⁹). Das Schwergewicht aller dieser Abhandlungen liegt auf der Darstellung staatsrechtlicher Belange, des Verhältnisses zu den Landständen, einer detaillierten Schilderung der fiskalischen Verhältnisse und auf Vorschlägen zu deren Verbesserung. Geographie und Geschichte im engeren Sinn sind kurz behandelt, da es dafür eigene Lehrbücher für den Kronprinzen gab¹⁹⁰).

Die nächste Gruppe handschriftlicher Überlieferung soll unter dem Begriff „Krieg“ zusammengefaßt werden. Im weiteren Sinn darf dazu auch das Turnier gerechnet werden. Unter den Linzer Turnieren machte das Losensteiner Turnier Ende Mai 1521 großen Eindruck, als anlässlich der Hochzeitsfeier Ferdinands I. mit Anna von Ungarn in Linz Sebastian von Losenstein einen selbstbewußten spanischen Adligen im Wettkampf besiegte¹⁹¹). Kartelle und Artikel zu zwei Turnieren in Graz haben sich abschriftlich in St. Florian erhalten¹⁹²).

¹⁸³) Hs 32.

¹⁸⁴) Hs 62.

¹⁸⁵) Hs 25a, Hs 25c (Böhmen, Mähren und Schlesien).

¹⁸⁶) 1689 Straßburg — 1767 Wien; Waltraut Högl, Barthenstein als Erzieher Josef II. (Phil. Diss. Wien 1959).

¹⁸⁷) Hs 25a 1. Teil 107 Seiten.

¹⁸⁸) Hs 25a 2. Teil 192 Seiten, 3. Teil 38 Seiten.

¹⁸⁹) Hs 25b.

¹⁹⁰) Zum Ganzen zuletzt: Anna Hedwig B e n n a, Der Kronprinzenunterricht Josefs II. in der inneren Verfassung der Erbländer und die Wiener Zentralstellen. Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs 20 (1967) 115–179.

¹⁹¹) XI 565 S. 100–217 Annales Historici des Streun; Hans C o m m e n d a, Adelige Aufzüge im alten Linz, Jb. d. oö. Musealvereines 108 (1963) 182–209.

¹⁹²) Hs 15 S. 69–71 (11. Februar o. J.), Hs. 15 S. 487–494 (23.–27. April 1600).

Nachfolger der ritterlichen Turniere wurden die Schützenfeste, auf denen je später je mehr das bürgerliche Element vorherrschte¹⁹³). Auch die Prälaten beteiligten sich als Veranstalter. Am 1. August 1716 gab Propst Johann Baptist Födermayr von St. Florian (1716–32) aus Anlaß seiner Wahl vom 26. Mai in der Linzer Reitschule ein Preisschießen¹⁹⁴).

In allen militärischen Belangen spielt die Frage der Finanzierung eine wesentliche Rolle. Wenn genügend Geld vorhanden ist¹⁹⁵), kann ein schlagkräftiges Heer aufgestellt werden. Ein stehendes Heer ist besser als jährliches Anwerben von Soldaten¹⁹⁶), und der Autor einer „Verfassung eines Kavallerie-Regimentes“¹⁹⁷) entschuldigt sich, daß er in Friedenszeiten ein derartiges Thema behandle. Einen Band des großen Sammelwerkes *Informatorium Provinciale* überschrieb Propst Wiesmayr mit „Militare“¹⁹⁸). Er enthält Angaben über Verpflegung und Besoldung der Truppen, über Quartier und Garnisonen aus den Jahren 1722 bis 1747. Aus dieser Zeit liegt auch ein Promemoria zum Bau einer Kaserne in Linz vor¹⁹⁹). Verschiedenartige Probleme warf zu allen Zeiten die Versorgung der Kriegsinvaliden auf²⁰⁰).

Zwei Jahrhunderte trugen die österreichischen Länder die Hauptlast im Kampf gegen die Türken. Mehrfachen Niederschlag fand diese Tatsache, abgesehen von den andauernden und ständig steigenden Kontributionen, die in den Rechnungsbüchern aufscheinen, auch im Stiftsarchiv.

Ein wichtiger Faktor in der Türkenabwehr war die Befestigung und der Ausbau der jeweiligen Grensräume. Es existiert eine „Kurtze und Summary Beschreibung aller und jeder eussersten Granitzheuser...“²⁰¹) von der Adria bis Siebenbürgen, wie sie Erzherzog Karl von Steiermark aufgebaut hatte. Die Entfernungen der einzelnen Stationen voneinander, die Besoldung der dort stationierten Soldaten, die jeweiligen Baukosten und der Munitionsaufwand sind festgehalten. Um etwaige Veränderungen nachtragen zu können, ist freier Raum gelassen. Neu errichtete Posten sind mit roter Tinte hervorgehoben.

Immer wieder versuchten die Kaiser, die Unterstützung der deutschen Fürsten zum Kampf gegen die Türken zu gewinnen. Zu diesem Zweck sandte Kaiser Rudolf II. im Jahre 1592 den Reichshofrat Dr. Bartholomäus

¹⁹³) Erich Zöllner, Ein Schützenfest der Jörger zu Ottensheim im Jahre 1572. *MOÖLA* 8 (1964) 267–273.

¹⁹⁴) Arno Eilenstein, Abt Maximilian Pagl von Lambach und sein Tagebuch (1705 bis 1725). Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden 39 (1918) 392.

¹⁹⁵) Hs 7 Bl. 38b–62b Anfang 17. Jh. Unvergreiflicher Discursus...

¹⁹⁶) Hs 63 Bl. 86b–96a Zustände auf Musterungs- und Abdankplätzen. Vgl. auch Hs 7 Bl. 125a–130b, wo auf das Passauer Kriegsvolk 1609 angespielt ist.

¹⁹⁷) Hs 36 (nach 1725).

¹⁹⁸) Hs 39 (1749).

¹⁹⁹) Hs 45b S. 507–530. 1751/52 baute Linz die erste feste Kaserne — Mühlviertel Heimatblätter 9 (1969) 14.

²⁰⁰) Hs 45c S. 282–303.

²⁰¹) XI 534, 151 Blätter, Ende 16. Jh.

Pezz mit einem kleinen Gefolge an die deutschen Fürstenhöfe. In seiner Begleitung befand sich Nikolaus Engelhard aus Straßburg, ein Freund des an der protestantischen Landschaftsschule in Linz tätigen Magisters Georg Calaminus²⁰²). Dieser Nikolaus Engelhard verfaßte einen privaten lateinischen Reisebericht, der zwar über den Zweck des Unternehmens nichts sagt, aber vor allem die besuchten Orte schildert²⁰³). Die Reise begann am 6. August 1592 in Wien und führte über Prag, Nürnberg, Würzburg, Heidelberg, Frankfurt, Köln zurück nach Bayern, Passau und entlang der Donau mit Aufenthalt in Linz wieder nach Wien. Linz bezeichnet er als eine der wichtigsten Städte des ganzen Raumes. Sie hieß früher — alte Städtenamen führt er auch sonst gern an — Aredata oder Aurelianum. Die Burg ist derzeit Sitz des Erzherzogs Mathias. Berühmt ist die Schule. Hier traf Engelhard mit seinem Freund Calaminus zu einem langen freundschaftlichen Gespräch zusammen. Das Land ob der Enns gefällt ihm, die Menschen sind gut situiert und in ihrer Mehrheit schön von Gestalt. Sie sind höflich und verstehen gut zu essen. Am 6. November 1592 traf ein Teil der Gruppe wieder in Wien ein. Dort verweist er auf die „Vienna“ des Wolfgang Lazius und rühmt sich seiner Freundschaft mit dem kaiserlichen Bibliothekar Hugo Blotius.

Situationsberichte von der Türkenfront in Ungarn und Siebenbürgen²⁰⁴), von einer Verteidigungslinie in der Steiermark²⁰⁵) und Beschwerden der Nobilitierten von ob der Enns wegen der Stellung gerüsteter Pferde und persönlichen Zuzugs nach Ungarn zur Türkenabwehr²⁰⁶) haben sich ebenso erhalten wie die Schilderung und der Hilferuf des 1613 nach Italien gereisten Emirs de Seida, der den Freiheitskampf der Drusen gegen die Türken zum Inhalt hat²⁰⁷).

Inzwischen drängten die Türken trotz aller Abwehrmaßnahmen immer weiter nach dem Westen. Im kritischen Jahr 1683 wurde wieder einmal die alte Ennsgrenze befestigt. In aller Eile entstanden neue Befestigungen und wurden die alten instandgesetzt. Propst Wiesmayr nahm eine Beschreibung der Fortifikation um Steyr in sein Informatorium Provinciale auf²⁰⁸). Zehn Planzeichnungen erläutern die Beschreibung. Diese dürfte über das Kloster Garsten, das neben der landesfürstlichen Burg und der Stadt Steyr vorzüglich an den Bauten beteiligt war, nach St. Florian gekommen sein.

²⁰²) Helmut Slaby, Magister Georg Calaminus und sein Freundeskreis. Hist. Jb. d. Stadt Linz (1958) 73–139.

²⁰³) XI 506 Nicolai Engelharti Argentoratensis Iter Pezzenianum Caesareum Libertatis ergo Christianae susceptum.

²⁰⁴) Hs 15 S. 279–285 Translation des Bathori zu dem Herrn Palatino herausgeschickten Kuriers-Relation.

²⁰⁵) Hs 7 S. 93a–100a, 97b–98b Instruktion Ferdinand II. vom 7. Dezember 1609.

²⁰⁶) Hs 15 S. 391–399.

²⁰⁷) Hs 15 S. 335–340.

²⁰⁸) Hs 40b Supplementum ad Informatorium Provinciale Tomus II, Pars Prima, S. 1 bis 30. Ein weiteres Exemplar im oö. Landesarchiv, Landschaftsakten Band 1565 Nr. 61.

P. Anselm Angerer, der spätere Abt des Klosters, hatte mitgearbeitet. Möglichste Ausnützung des Geländes und der Bau eines langen Palisadenzaunes sollten die Türken hindern.

In dieser Zeit höchster Bedrängnis stiegen naturgemäß die staatlichen Anforderungen an die Finanzkraft der Länder. Die Prälaten behandelten in ihrem Gremium auch alle diese Fragen²⁰⁹). Abt Anselm I. von Garsten, der führende Kopf des oberösterreichischen Prälatenstandes vor der Jahrhundertwende, trug eine Menge Material „Geistliche Türkhensteuer und Kayserliches Darlehen . . . ab anno 1683 bis 1689 Praelathen Standt betr.“ zusammen, wovon eine Abschrift in St. Florian liegt²¹⁰). Einleitend kommt die große Freude über den Sieg bei Wien 1683 zum Ausdruck. Den für weitere Aktionen des Kaisers notwendigen *nervus belli* müssen anteilmäßig auch die oberösterreichischen Prälaten aufbringen. Damit bei ähnlichen Fällen die Anteilsberechnung rascher vor sich gehen kann, wird ein Schlüssel erstellt. St. Florian lag mit 17,3 % zwischen Kremsmünster mit 23,3 % und Lambach mit 10 %.

Gegen die immer häufigeren und höhergeschraubten finanziellen Forderungen suchten sich die geistlichen Häuser zu wehren. Die Antworten aus Wien waren meist recht unsanft und mehr als einmal drohte ihnen im Falle der Weigerung die Auflösung oder Administration. Es tauchte wieder der Gedanke aus der Zeit Kaiser Ferdinands I. auf, die Klöster seien Kammergut, und der Hof könne frei darüber verfügen. Allen Ernstes dachte man in der Steiermark 1686 daran, einige größere Klöster, darunter auch St. Florian, aufzuheben und den Erlös zur Finanzierung der Türkenkriege zu verwenden²¹¹).

Die Jahre 1703 bis 1705 brachten neue Forderungen und bezogen neuerdings das Kirchensilber ein²¹²). Aus den nächsten Jahren existieren keine derartigen dezidierten Aufstellungen. Sie mußten aus den vorhandenen Rechnungsbüchern usw. zusammengesucht werden, was aber diesen Rahmen übersteigt.

Ein charakteristisches Beispiel, wie Archiv und Handschriften die Florianer Historiker des 19. Jahrhunderts zu Publikationen angeregt haben, sind die oberösterreichischen Bauernkriege²¹³). Zwei dickleibige Bände überliefern die allermeisten einschlägigen Aktenstücke zum Bauernkrieg der Jahre 1595–98²¹⁴). Bald nach Beendigung der Unruhen ließen die oberösterreichischen Stände von den im Zusammenhang mit dem Aufstand eingegangenen Originalen Abschriften herstellen. Die vorliegenden Bände

²⁰⁹) Hs 41 Beschlüsse des oö. Prälatenstandes 1676–1706.

²¹⁰) Hs 42.

²¹¹) Steiermärkisches Landesarchiv Graz — Spezialarchiv Seckau; Johann Loserth, Das Kirchengut in Steiermark im 16. und 17. Jahrhundert. (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark 8, 1912) 77–80.

²¹²) Hs 43 Bl. 78b–79b Abschrift einer Garstner Handschrift.

²¹³) Cernik, Schriftsteller 45 ff. (Franz Kurz), 124 f. (Albin Czerny).

²¹⁴) Hs 61a 498 Blätter, Hs 61b 585 Blätter. Beide Bände wurden erst nach 1800 von Propst Ziegler erworben.

sind wiederum eine Abschrift und haben sogar die der ersten Abschrift im Linzer Landesarchiv anhaftenden Schreibfehler²¹⁵).

Ergänzend und vielfach erweiternd kommen noch acht Bände mit zusammen 2000 Blatt mit Protokollen der Verhandlungen zwischen Obrigkeiten und Bauern aus dem Zeitraum vom 29. Oktober 1597 bis 19. Juni 1598 dazu²¹⁶). Vertreter beider Parteien erschienen vor den kaiserlichen Kommissären. Diese hörten sich die Aussagen an und setzten schließlich einen Vertrag auf, der noch der kaiserlichen Ratifikation bedurfte²¹⁷).

Teilweise herrschte am Ende des Mittelalters und noch in die Neuzeit hinein bei den Ständen die Ansicht, nach dem Tode eines Herrschers gäbe es weitgehende Freiheiten. Ein folgenreiches Beispiel solchen Denkens ist das Jahr 1519. Als die Stände von ob der Enns in diesen herrenlosen Tagen aus eigener Machtvollkommenheit einen Landtag nach Linz einzuberufen gedenken, begründen sie das damit, „weill khain Lanndtfürst im Leben“²¹⁸).

Die politische Lage gegen Ende des 16. Jahrhunderts rückte diese Frage wieder in den Vordergrund. Mehrere Stellungnahmen zu diesem Thema liegen auch in St. Florian²¹⁹). Eine ständisch geprägte historische Beweisführung enthält ein „Bericht wie es von uralten her auf Absterben und Veränderung der Landesfürsten und Erzherzoge zu Österreich bis zur wirklichen Antretung folgender Erbherren und geleister Huldigung mit Administration des Landes gehalten worden“²²⁰). Anlaß dürfte das Jahr 1619 gewesen sein. Von der Regierungsseite erfolgte bald eine Gegenschrift²²¹), die die Argumente der Stände zu widerlegen sucht. Ferner wehren sich die Stände gegen den mißverständlichen Terminus *Erbuntertan*, besonders wenn er im Sinne von rechtlos interpretiert werden sollte²²²).

Auf eine Anfrage des Erzherzogs Mathias 1599 bei Reichard Streun von Schwarzenau in bezug auf das Erbrecht in Böhmen antwortete dieser rasch und legte die Rechte des Hauses Habsburg auf Böhmen dar²²³).

Zur Kaiserwahl des Jahres 1612 erschien eine Liste von zehn möglichen Kandidaten und kurzen Charakteristiken, ob sie für das Amt geeignet wären²²⁴). Als Rechtfertigung für sein Unterfangen weist der Autor auf die

²¹⁵) Diese Bemerkungen schrieb Franz Kurz in die Handschrift. Zugleich rühmt er von Propst Ziegler, daß ihm nichts entgehe, „was im wissenschaftlichen Fache einen Nutzen verschaffen kann“.

²¹⁶) Hs 29a–h.

²¹⁷) Georg Grüll, *Der Bauer im Lande ob der Enns am Ausgang des 16. Jahrhunderts* (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 11, 1969) basiert auf diesen Handschriften.

²¹⁸) XI 565 Bl. 508 zu Bl. 278 ff.

²¹⁹) Hs 6b Bl. 64a–78a, 80a–162b.

²²⁰) Hs 15 S. 541–569.

²²¹) Hs 15 S. 573–611.

²²²) Hs 15 S. 245 f. (nach 1612).

²²³) Hs 7 Bl. 63a–85b Vgl. Melchior Goldast, *Collectio variorum conciliorum* (Frankfurt 1719) 96 ff.

²²⁴) Hs 15 S. 329–333.

vor einer Papstwahl üblichen Überlegungen hin. Es gibt auch dort „allerhandt freye Discurs, wellichen die Whal treffen und was ainem oder dem anderen daran verhindern möge...“ Es wird die Frage aufgeworfen nach dem religiösen Bekenntnis, nach dem bisherigen Regierungsstil im betreffenden Land, nach den finanziellen Möglichkeiten und schließlich, ob der Kandidat überhaupt selbst wolle. Als 1619 Mathias gestorben war, widmet sich ein „Discurs der khunfftigen Succession im H. Römischen Reich“²²⁵).

In Zeiten der Unruhe und einer ungewissen Zukunft melden sich gern Menschen zu Wort, die mit angeblichen Prophezeiungen den Gang der Dinge zu beeinflussen suchen. Zitate aus der Hl. Schrift oder von berühmten Persönlichkeiten müssen ebenso herhalten wie der Gang der Gestirne, wenn es nicht überhaupt Prophezeiungen *post eventum* sind. Im einzelnen sind diese Elaborate zu dürftig, als daß man sie gesondert anführen müßte²²⁶). Eine Ausnahme darf die Überlieferung jener 28 Sprüche über das Haus Habsburg machen, die die weibliche Erbfolge Maria Theresias und die providentielle Stellung der Habsburger in der europäischen Politik präfigurieren sollen²²⁷) und jene genealogischen Spekulationen, die durch die Heirat Maria Theresias neuen Auftrieb bekamen²²⁸).

An die Stelle solcher Überlegungen trat im Zusammenhang mit der Erbfolge in Spanien nach dem Tode Karls II. 1700 die harte Wirklichkeit des Erbfolgekrieges, der auch das Land ob der Enns in Mitleidenschaft zog. Kurfürst Max Emanuel von Bayern schlug sich auf die Seite der Franzosen, und damit entstand dem Haus Österreich in unmittelbarer Nähe ein Kriegsgegner. Dazu kamen noch die schwierigen Verhältnisse in Ungarn. Franz II. Rakoczi arbeitete mit den Feinden Österreichs zusammen, und so wurden nicht unbeträchtliche Truppenkontingente im Osten gebunden. Die oberösterreichischen Stände trafen Verteidigungsmaßnahmen, nachdem sich die mehr als ein Jahr dauernden Verhandlungen zwischen dem Kaiserhof und Bayern zerschlagen hatten. Die Stände bestellten am 25. November 1702 vier Grenzkommisare, darunter Johann Georg Adam von Hoheneck. Zwei Tage später erhielt er die notwendigen Instruktionen. Seine Hauptaufgabe bestand darin, die Verproviantierung der im Hausruckviertler Grenzraum gegen Bayern lagernden österreichischen Truppen sicherzustellen. Hoheneck verfaßte ein fünfbandiges Kommissionsprotokoll über diese Phase des Krieges und einen Schlußbericht, der auch in St. Florian erhalten ist²²⁹). Jedem der drei Florianer Exemplare sind sechs Zeichnungen befestigter Grenzorte und Landkarten beigegeben, aus denen die geographischen

²²⁵) Hs 7 Bl. 179a–191a.

²²⁶) Hs 15 S. 287–289, 291–300.

²²⁷) Hs 38c.

²²⁸) Hs 15 S. 74–76.

Alphons Lhotsky, *Apis Colonna, Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger*. *MIÖG* 55 (1945) 171 f.

C o r e t h, *Geschichtsschreibung* 30.

²²⁹) Hs 72a und b, Hs 40b 2. Teil.

und militärischen Verhältnisse des Grenzraumes ersichtlich werden. Die erste Handschrift ist am einfachsten gehalten, ohne Farben, nur Federzeichnungen, dafür enthält sie ein Bild Kaiser Leopolds I. und das oberösterreichische Landeswappen. Die sechs Pläne zeichnete Hoheneck selbst, die Kopien sein Kammerdiener Georg Edangler²³⁰⁾ bzw. 1755 der Ingenieur Ferdinand Edangler. Als zweite Grenzlinie war die Enns vorgesehen. Es gab zwar teilweise noch die alten Befestigungen gegen die Türken, aber sie mußten instandgesetzt werden. Außerdem mußte die Grenze bis zur Donau ausgebaut werden²³¹⁾. Ein Plan vermittelt eine Übersicht über die Befestigungen von Steyr bis zur Donau bei Spielberg und Mauthausen und dann die Donau abwärts bis Säusenstein. In den Jahren 1706 und 1707 galt es, die finanziellen Fragen nach dem Krieg zu ordnen²³²⁾.

Ein Menschenalter später kam es zum österreichischen Erbfolgekrieg. Der Gedanke einer Gebietsvergrößerung Bayerns auf Kosten der Habsburger stammt schon aus der Zeit nach dem Westphälischen Frieden. Ohne eine solche Vergrößerung war aber an eine Realisierung eines auf Bayern ruhenden Kaisertums nicht zu denken. Die Ansprüche Bayerns stützten sich zumeist auf die Abstammung des Kurfürsten Ferdinand Maria von Maria Anna, der Tochter Kaiser Ferdinands II., der Gemahlin des Kurfürsten Maximilian I. oder auf die Heirat von Anna, der Tochter Kaiser Ferdinand I. mit dem bayerischen Herzog Albrecht V. Als sich gezeigt hatte, daß für die österreichische Erbfolge nur Maria Theresia in Frage kam, formulierte Bayern seine Ansprüche ganz deutlich, und als Karl Albert zum Marsch gegen Linz ansetzte, sandte er einen Trompeter mit einer weitläufigen Abhandlung über seine Erbsprüche nach Linz voraus²³³⁾. Propst Wiesmayr hatte die nach der am 31. August 1741 erfolgten Überumpelung der Stadt Passau in wenigen Tagen durchgeführte Besetzung des Landes ob der Enns aus unmittelbarer Nähe miterlebt und über diese Ereignisse in Linz und seiner näheren Umgebung einen Bericht verfaßt²³⁴⁾. Das Konzept dazu schrieb er fast zur Gänze selbst, die Reinschrift besorgte sein Kammerdiener Franz Beer. An schriftlichen Unterlagen — der Propst schrieb nicht einfach nach dem Gedächtnis — zog er vor allem die von ihm selbst in dieser Zeit geführten Verordnetenprotokolle heran. Dort finden sich nicht nur einschlägige Aktenstücke gesammelt, sondern auch Aufzeichnungen eines Unbekannten, der während der ganzen Zeit vom bayerischen Überfall auf Passau bis zur Rückeroberung der Stadt Linz durch die Truppen Maria Theresias im Jänner 1742 in der Stadt weilte²³⁵⁾.

Wie am Anfang so kommt der Propst auch am Schluß des Buches auf die

²³⁰⁾ Vgl. Propst Wiesmayr und sein Kammerdiener Karl Heiss.

²³¹⁾ Hs 40b S. 34 bzw. 36–49.

²³²⁾ Hs 40c Hoffs Verrechnung wegen Bayrischen Einfahl.

²³³⁾ Michael Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns 2 (München 1928) 188–223.

²³⁴⁾ Hs 71 *Flebile pro Memoria, id est funesta imago Austriae ex invasione Galli ac Bavari depravatae*...

²³⁵⁾ Hs 47d Bl. 209a–235b Jurnal und Annotation.

Motive zu sprechen, die ihn zur Abfassung veranlaßt hatten. Es war ein historisches und ein religiöses Motiv. Die Nachwelt sollte genaue Kenntnis der Ereignisse erhalten, und dazu war es die Dankbarkeit gegen Gott und den hl. Florian, daß das Stift trotz aller Bedrängnis durch die vereinigten Truppen der Bayern und Franzosen so glimpflich davongekommen war²³⁶). Am letzten Tag des Jahres 1741 flohen die fremden Soldaten aus St. Florian und am selben Tag, an dem der bayerische Kurfürst Albert (am 24. Jänner 1742) in Frankfurt zum römisch-deutschen Kaiser gewählt wurde, zogen sich Bayern und Franzosen aus Linz zurück.

Sechs Chronogrammdisticha feiern die glückliche Befreiung von der bayerischen Besetzung²³⁷), und im Rechenschaftsbericht kommt Wiesmayr an drei Stellen auf den Abzug der Truppen zu sprechen²³⁸). Die mehr unfreiwillig vollzogene Huldigung der Stände des Landes an Karl Albert in Linz hatte noch ein unangenehmes Nachspiel. Maria Theresia war sehr indigniert über diese Handlung und dachte daran, die oberösterreichischen Stände überhaupt aufzulösen²³⁹). Die Fürsprache Bartensteins und der Einsatz des Propstes Wiesmayr bei der Untersuchungskommission konnten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Bestrafungen abwenden. Der ständische Syndikus Adam Dionys Fridelli legte eine Verteidigungsschrift der Stände vor²⁴⁰).

Seit dem Humanismus kam eine neue Art historischer Betätigung auf, die *Familiengeschichte*. Besonders Kaiser Maximilian I. förderte sie. Der Adel ahmte dies bald nach. Es begann mit einfachen Familienaufzeichnungen in irgendeine wichtige Handschrift. St. Florian besitzt Notizen zur Geschichte der Familie der Volkerstorfer. Sie stand mit dem Stift nicht nur wegen der lokalen Nachbarschaft in Verbindung, sondern auch als Vogt und Wohltäter²⁴¹). 1558 trug der Stiftspropst von Mattsee und Domdechant von Passau, Dr. Bernhard Schwarz²⁴²), aus Urkunden und Grabinschriften eine Art Genealogie der Familie Volkerstorf zusammen²⁴³). Auch über die Herkunft von Familie und großem Wappen der berühmten Genueser Familie der Doria ist etwas in St. Florian zu finden, wenn auch nicht sehr zuverlässig²⁴⁴). Wertvolle genealogische Nachrichten lassen sich den verschiedenen Adelsmatrikeln entnehmen. Um das Eindringen aus-

²³⁶) Nähere Inhaltsangabe bei Mühlbacher, 80—89.

²³⁷) Hs 50a. Die Jahreszahlen ergeben 1643, 1692, 1693, 1742, 1743, 1743.

²³⁸) Hs 71 S. 45, 60, 136.

²³⁹) Franz Stauber, Historische Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände von Österreich ob der Enns (Linz 1884) 79.

²⁴⁰) Hs 38c S. 21 ff., 77 f., Hs 38c S. 29—63.

²⁴¹) XI 565 S. 345—347 wird die Rolle eines Wohltäters zu der eines Stifters.

²⁴²) Ludwig Krick, Das ehemalige Domstift Passau (Passau 1922) 13. Martin Kurz, Historischer Schematismus der Geistlichkeit des Linzer Diözesangebotes von den Anfängen des Christentums bis gegen die Mitte des 20. Jahrhunderts (Linz 1958 — 5 Bände maschinschriftlich) I/21. Schwarz gehörte zu der Art Gelehrtenkreis, den Bischof Ernst von Bayern (1517—40) um sich versammelte.

²⁴³) Hs 1b Bl. 182b—180b.

²⁴⁴) Hs 15 S. 313.

ländischer Adelsgeschlechter zu verhindern, ließen die Stände von Herren und Rittersn 1596 eine Adelsmatrikel anlegen²⁴⁵). 1727 legte Hoheneck ein Projekt zur Abfassung einer vollständigen authentischen Adelsmatrikel samt Musterblättern mit gemalten Wappen vor, doch erst 90 Jahre später wurde die Arbeit ernstlich in Angriff genommen und 1848 war alles hin-fällig geworden²⁴⁶). Genealogische Hinweise ergeben ferner die Wappen- und Gnadenbriefe²⁴⁷).

Der große Genealoge in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war Reichard Streun von Schwarzenau. Die Genealogie des österreichischen Adels, zu der er seit 1574 Material sammelte, wurde sein umfangreichstes Werk. Es wurde nie gedruckt, doch bis ins 18. Jahrhundert ganz und teil-weise ausgeschrieben. St. Florian verwahrt zwei Bände der Genealogie Streuns, abgeschrieben auf Veranlassung und unter Aufsicht Hohenecks. Der eine enthält in alphabetischer Reihenfolge die Namen der ausgestor-benen Geschlechter des Landes unter der Enns, wurde 1702 abgeschrieben und hat keine Wappenzeichnungen²⁴⁸). Im ganzen sind 233 Familien auf-genommen. Neben Urkundenzitaten verwertet Streun Nekrologe, Grab-inschriften, Familientraditionen u. a.²⁴⁹). Der zweite Band ist eine Abschrift der 1717 von Hoheneck veranlaßten Kopie und behandelt nicht einzelne Adelsgeschlechter, sondern verschiedene damit zusammenhängende Rechts-fragen wie Titel, Wappen, Dienstherren und Ministeriale, Lehen, Bürg-schaften, Vogtei, Seelgerät²⁵⁰).

1626 vollendete Valentin Preuenhuber sein genealogisches Werk: Stey-rischer Fürsten Graven und Herren Stammen-Buech²⁵¹). Das Florianer Ex-emplar trägt die eigenhändige Unterschrift Preuenhubers und die Wid-mung an die Herren von Losenstein und Starhemberg. Als zweiter Teil der Handschrift bieten sich genealogische Aufzeichnungen zu den Familien Losenstein, Starhemberg, Pernegg und Hohenberg²⁵²).

Immer noch die wichtigste Quelle zur Geschichte der Regierung der Kaiser Rudolf II., Mathias und vor allem Ferdinand II. sind die *Annales Ferdinande* des Grafen Franz Christoph von Khevenhüller²⁵³). Das um-fangreiche Werk, von dem ein Band in St. Florian liegt²⁵⁴) und der die Wappen von Franz Christoph und seiner ersten Gemahlin Barbara, Freiin

²⁴⁵) XI 517 Vgl. XI 535 OÖ. Landschaftsbuch 2. H. 17. Jh.

²⁴⁶) Franz S t a u b e r, Historische Ephemeriden 183.

²⁴⁷) XI 621 17. Jh. ²⁴⁸) Hs 28b.

²⁴⁹) Karl G r o ß m a n n, Der Historiker Reichart Streun von Schwarzenau (1538 bis 1600). MÖG Erg. Bd. 11 (1929) 560.

²⁵⁰) Hs 28a Die Handschriften 28a und b entsprechen den Hss 5/1 und 5/2 des Schlüsselberger Archivs im öö. Landesarchiv.

²⁵¹) XI 537.

²⁵²) XI 537 Bl. 42–142; Josef O f n e r, Annales Styrenses. Ein Nürnberger Druck aus dem 18. Jh. OÖ. Heimatblätter 20 (1966) 63–70.

²⁵³) C o r e t h, Geschichtsschreibung 70 f.

²⁵⁴) XI 508 S. 2031–4762 Frantzen Christophen Khevenhillers zu Aichelberg Grafen zu Frankenberg Lebenslauf und was sich beyläuffig darinnen . . . zugetragen.

von Teufel trägt, ist nicht Hofhistoriographie, sondern aus eigener Initiative entstanden. Voraus liegen bereits historiographische Aufzeichnungen älterer Familienmitglieder und eine zielbewußte Sammeltätigkeit Franz Christophs selbst²⁵⁵). Der vorliegende Band reicht in Khevenhüllers Leben von 1588 bis 1623, anfangs eingeschränkt auf sein Privatleben, ab 1610 ist auch die Geschichte seiner Zeit berücksichtigt und sind es besonders jene Ereignisse, an denen er selbst irgendwie teilgenommen hatte. 1628 war das Buch vollendet. Die vorausgehenden Bände enthalten die Genealogie der frühen Khevenhüller. Auf sie ist öfter verwiesen. Bis zur Seite 2645 sind in der Handschrift die in der Druckausgabe enthaltenen Abschnitte mit Bleistift angezeichnet. Im Druck fehlen vor allem jene Stellen, die nur die Person Khevenhüllers betreffen. Stülz hat einiges bekannt gemacht²⁵⁶). Ob der Florianer Band für die Drucklegung benützt wurde oder ob im nachhinein angezeichnet wurde, ist unklar.

Der letzte in dieser Reihe der Genealogen ist Johann Georg Adam von Hoheneck²⁵⁷). Mit 20 Jahren hatte er an der Geschichte seines Hauses zu arbeiten begonnen. Er sammelte Werke zur Landeskunde, Urkunden und Chroniken. Die Arbeiten eines Streun, Enenkl, Preuenhuber erwarb er und verfertigte teilweise Abschriften davon. Dadurch ist manches erhalten geblieben und dem Linzer Stadtbrand vom Jahre 1800 entgangen, wenn auch nur in Abschriften. Ein Nachtrag zum Buch von den Löblichen Ständen betrifft vor allem solche Familien, die mit St. Florian in näherer Verbindung standen oder deren Besitzungen im Bereich der Florianer Pfarren lagen²⁵⁸). Die Brauchbarkeit dieses Nachtrages wird dadurch erhöht, daß der Autor bei jedem Abschnitt angibt, wo dieser in der Druckausgabe einzuschieben wäre. Die Arbeit bricht leider unvollendet ab.

Wie bei der Profangeschichte kann es sich auch bei der *Kirchengeschichte* nicht darum handeln, einen Überblick über die Ereignisse zu versuchen und die jeweils zum Thema relevante Literatur anzuführen, sondern nur darum, das in St. Florian vorhandene Material zu sichten und einzuordnen.

Die letzten Seiten jenes Heftes, das Propst Hoffmann mit „Notata Episcopatum Laureacensem et Canoniam S. Floriani concernentia“ überschrieb, enthalten eine ablehnende Stellungnahme eines „Gelerten Mansfeldischen Predicanten“ zur Missionstätigkeit der Jesuiten in Japan. Aus-

²⁵⁵) Kurt Peball, Zur Quellenlage der „Annales Ferdinandi“ des Grafen Franz Christoph Khevenhüller-Frankenburg. Mitt. d. Österr. Staatsarchivs 9 (1956) 1.

²⁵⁶) Jodok Stülz, Wie die Annalen des Grafen von Khevenhüller entstanden (Musealblatt auf das Jahr 1843, Nr. 7); Ders., Des Grafen Franz Christoph Khevenhüllers Brautwerbung (Musealblatt 1839 Nr. 1 und 2); Ders., Die Jugend- und Wanderjahre des Grafen Franz Christoph von Khevenhüller nach seinen eigenen Aufzeichnungen. Archiv für österreichische Geschichte 4 (1850) 331–395.

²⁵⁷) Anton Späun, Lebensbeschreibung des Johann Georg Adam von Hoheneck. Jb. d. öö. Musealvereines 6 (1842) 1–47; Wolfgang Davogg, Johann Georg Adam von Hoheneck, 1669–1754. Das Lebensbild eines Oberösterreichs (Phil. Diss. Graz 1949).

²⁵⁸) Hs 27 20 Blätter.

gelöst wurde die Schrift durch die japanische Gesandtschaft nach Rom im Jahre 1585, was dort als großer Sieg des Glaubens gewertet wurde²⁵⁹).

Es würde zu weit führen, alle jene religionspolitischen Dokumente des 16. und 17. Jahrhunderts anzuführen, die in verschiedenen Handschriften nachzulesen sind²⁶⁰). Dasselbe gilt von dem Fragenkomplex um Erzherzog Mathias, sein Verhältnis zu den protestantischen Ständen und den Folgen daraus²⁶¹).

Parallel mit den divergierenden Kräften in den Erbländern entstand in der am 4. Mai 1608 geschlossenen Union eine mächtige reichsständische Opposition. Als katholisches Gegenstück wurde im folgenden Jahr unter Führung Bayerns die Liga gegründet. Der „Discurs, ob dem Hochlöbl. Hauß von Österreich rathsamer sich in die neue Katholische oder Lutherische Liga zu begeben oder Neutral zu bleiben“²⁶²) geht dahin, daß letztlich nur die Liga in Frage komme.

Von einzelnen Ereignissen in Prag nach dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges berichtet der Jurist Christoph Chemnitius 1619 in seiner „Lista oder Bilanz deß jezigen Behambischen Religion und Region wesen . . .“²⁶³). Im Vordergrund steht das Geschehen um den Prager Fenstersturz am 23. Mai 1618. Die Beamten trafen deswegen die Wut des Volkes, weil sie den Majestätsbrief verletzt und überhaupt die Protestanten benachteiligt hätten. Im übrigen gelte der Fenstersturz als altböhmischer Brauch gegen Landesverräter²⁶⁴).

Zwischen dem 21. Dezember 1619 und dem 2. Jänner des folgenden Jahres wütete in Prag ein verheerender Bildersturm. Dabei ging auch ein Bild von Lukas Kranach zugrunde und das große Kreuz, das Kaiser Rudolf II. aus Mailand hatte kommen lassen. Pfalzgraf Friedrich stellte ein großes Programm für die neue Religion auf, und nichts mehr sollte in Böhmen an die Katholiken erinnern²⁶⁵).

Von katholischer Seite erschien in Prag ein aus 38 Punkten bestehendes Gutachten, was der Kaiser beim Aufruhr in Böhmen tun solle²⁶⁶). Eine starke Hand täte not. Auch an Ratschlägen an Kaiser Ferdinand II. fehlt es nicht²⁶⁷).

Zum ständigen Repertoire in den Beziehungen zwischen Kirche und Staat seit dem Mittelalter gehören jene Fragen, die mit dem Kirchenbesitz zu-

²⁵⁹) Ludwig von Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters 10 (Freiburg i. Br. 7, 1926) 134 Anm. 3; Josef F. Schütte, Die Wirksamkeit der Päpste für Japan im ersten Jahrhundert der japanischen Kirchengeschichte 1549 bis 1650. Versuch einer Zusammenfassung. Archivum historiae pontificiae 5 (1967) 175–261. Akten 1585. Vgl. Anm. 28.

²⁶⁰) Vor allem die Hss 2–7, 15, XI 520 Augsburger Reichstag 1582, XI 604 16. Jh., alle Consuetudinarien der entsprechenden Zeit.

²⁶¹) Vgl. etwa Hs 15.

²⁶²) Hs 7 Bl. 164a–178a.

²⁶³) Hs 7 Bl. 207a–227a.

²⁶⁴) Gustav Turba, Geschichte des Thronfolgerechts in allen habsburgischen Ländern bis zur pragmatischen Sanktion Kaiser Karls VI., 1156 bis 1732 (Wien-Leipzig 1903) 303.

²⁶⁵) Hs 7 Bl. 162.

²⁶⁶) Hs 15 Bl. 237a–241a.

²⁶⁷) Hs 15 Bl. 184a–205a.

sammenhängen. Seit der überwiegend harmonischen Verbindung von geistlicher und weltlicher Macht im Hochmittelalter führte der Weg über das spätmittelalterliche Landeskirchentum und das Staatskirchentum des konfessionellen und fürstlichen Absolutismus zur Trennung von Kirche und Staat im Liberalismus. Gewisse Formen eines österreichischen Staatskirchentums kennt die ganze Geschichte der Neuzeit, nicht erst Maria Theresia und Josef II.²⁶⁸).

Kaiser Ferdinand I. veröffentlichte 1552 eine Reihe von Bestimmungen über die Veräußerung von Kirchengut. Dazu gibt es in einer Handschrift des Stiftsarchivs St. Florian eine Stellungnahme von kirchlicher Seite²⁶⁹). Die Einschränkung der freien Verfügung geschah in erster Linie im Interesse des Herrschers, der in der Kirche eine immer wieder herangezogene Geldquelle zur Verfügung hatte. In einem anderen Traktat derselben Handschrift ist besser zu ersehen, um welche konkreten Angelegenheiten es in dieser Zeit ging²⁷⁰). Die generelle Fragestellung geht dahin, ob das Haus Österreich Jurisdiktion über die Kirche und Verfügungsgewalt über deren Güter habe, soweit sie in seinem Territorium liegen.

Die Handschrift 10 vermittelt, wenn auch unter einem Wust von Formeln, manches zum Verhältnis zwischen Melchior Klesl als Passauer Offizial in Wien und später als Bischof und der Regierung. Wie weit tatsächlich neue Aspekte enthalten sind, könnte nur ein genauer Vergleich mit anderweitigen Materialien klären. Propst Wiesmayr jedenfalls interessierte sich für das Ganze und entlehnte 1748 die beiden Abhandlungen vom Abt von Garsten, Leopold Till, und schrieb sie ab²⁷¹).

Mehrmals hatte Wiesmayr auf die Gefahren der auch in Österreich rasch um sich greifenden klosterfeindlichen Zustände hingewiesen. Im dritten Supplementband des Informatiorum Provinciale hält er ein (fingiertes?) Gespräch fest, das, aus den Kreisen der Ob-der-Enns stammend, ein Theophilus und ein Cosmophilus beim Wirt zum Wilden Mann in Wien führten²⁷²). Man beklagt sich, daß den Klöstern ihre alten Privilegien nicht bestätigt werden.

Von einem Unbekannten stammt aus dem Jahre 1750 die Überlegung, ob ein katholischer Fürst, ohne sein Gewissen zu belasten, die Ordensangehörigen von Erbschaften ausschließen könne²⁷³). P. Sylvester Langhaider aus Kremsmünster nimmt dazu Stellung²⁷⁴). Dazu kursierte 1751 ein

²⁶⁸) Ferdinand M a a ß, Der Frühjosephinismus (Wien 1969).

²⁶⁹) Hs 10 Bl. 41b–53b, 40a–41b kurze Zusammenfassung der zitierten Bestimmungen.

²⁷⁰) Hs 10 Bl. 1a–38b.

²⁷¹) Wiesmayr notierte: conscriptum an nobili Domino J. B. E. michi F. H. ab H. ablata Lincii 13. Sept. anno 1645.

²⁷²) Hs 40c S. 245–251 Wirt zum Wilden Mann war damals Joh. Georg Gundl. Schon 1706/07 anlässlich der Verhandlungen zur Hofverrechnung logierten die öö. ständischen Deputierten beim Wilden Mann (Hs 40c S. 26).

²⁷³) Hs 75 S. 1–28. Vgl. den ganzen Fragenkomplex um das Schlagwort von der Toten Hand.

²⁷⁴) Hs 75 S. 29–47 (28. August 1750); Altman Kellner, Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster (Klagenfurt 1968) 293 f. erwähnt nichts davon.

Schreiben, an dessen Abfassung Propst Wiesmayr beteiligt gewesen sein könnte²⁷⁵).

Dreißig Jahre nach Errichtung des Erzbistums Wien²⁷⁶) tauchte ein bislang anscheinend unbekannt gebliebener Plan auf, bei St. Stephan in Wien ein hochadeliges Domkapitel zu errichten²⁷⁷); aber schon die Besoldung der bisherigen Kanoniker war im 18. Jahrhundert mehrmals zur Diskussion gestanden. Um der Staatskasse Geld zu sparen, suchte man nach anderen Quellen²⁷⁸). Im Februar 1752 kam dem Abt von Melk obiger Plan in die Hand, und am 4. April erhielt St. Florian über Göttweig davon Kenntnis. Der Plan sah vor, das zu gründende hochadelige Domstift zur Versorgungsstelle von Mitgliedern verarmter Adelsfamilien zu machen. Zu diesem Zweck sollten zuerst die Prälaten der reicheren Stifte in das Domkapitel berufen werden und nach deren Absterben ihre Stelle mit Angehörigen des Hochadels besetzt werden, denn es gehe nicht an, daß womöglich niedriger Geborene als Prälaten und vor allem bei den ständischen Sitzungen vor den Adeligen rangieren. Die Widerlegung geht ausführlich auf die einzelnen Punkte ein, kann jedoch an dieser Stelle nicht behandelt werden.

Unter dem Pseudonym Norbert Agathander wollte auch der Jesuitenhistoriker Markus Hansiz, mit dem Propst Wiesmayr wegen der Frühgeschichte des Stiftes und der Restaurationsurkunde von 1071 in Verbindung getreten war, gegen die Tendenzen der Enteignung von Kirchengut Stellung nehmen. Aus der Korrespondenz zwischen Hansiz und Wiesmayr, der gerade in diesen Belangen aus seiner politischen Tätigkeit mit den herrschenden antikirchlichen Strömungen bestens vertraut war²⁷⁹), um die Drucklegung des Werkes ist wenig aus dem Inhalt ersichtlich. Zum Druck kam es nicht.

Eine umfangreiche Literatur beschäftigte sich damit, ob man den Ordensangehörigen die Pfarrseelsorge nehmen sollte. Diese widerspräche dem Wesens des Ordenslebens, manche seien zu wenig vorbereitet, und dazu machte man den Seelsorgern aus dem Ordensstand den Vorwurf, es sei ihre Schuld, daß der Protestantismus um die Mitte des 18. Jahrhunderts solche Fortschritte mache. Der Leitung des Stiftes St. Florian, dem an die 30 Pfarren anvertraut waren, konnten solche Vorwürfe nicht gleichgültig sein. Wiesmayr verteidigt sich²⁸⁰). Unter anderem weist er auf die verstärk-

²⁷⁵) Hs 75 S. 49–130.

²⁷⁶) Gerhard W i n n e r, Passau, Lorch und das Erzbistum Wien. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 36 (1964) 385–398. Dort auch die ältere Literatur.

²⁷⁷) Hs 75 S. 219–264.

²⁷⁸) Nikolaus G r a s s, Der Wiener Stephansdom als *Capella Regia Austriaca* (Festschrift Karl Pivec – Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 12, 1966) 91–129.

²⁷⁹) Er notiert Hs 95 S. 137 f.: *Novi eorundem in Clerum utrumque et Regularem et Saecularem capitale odium* ... M ü h l b a c h e r, 90 f. Anm. 4; Briefe vom 10. Mai bis 7. Juli 1752.

²⁸⁰) Hs 75 S. 163–217 (1752) *Vindiciae Regularium seu Motiva contra Regularium Parochiarum Austriae superioris invasores et aggressores*.

ten Bemühungen um die Ausbildung des Ordensnachwuchses hin, so daß die angehenden Seelsorger für ihre Aufgaben gerüstet seien²⁸¹).

Vorwiegend lokale Probleme belasteten im 17. Jahrhundert das Verhältnis zwischen dem bischöflichen Ordinariat Passau und dem Prälatenstand des österreichischen Anteils der Diözese. Es ging um die Jurisdiktion der Prälaten über die inkorporierten Pfarren sowie die den Klöstern unterstellten oder auf Grund des Patronatsrechtes zugehörigen Benefizien und um die Rechte des Bischofs über die Ordenspersonen und Klosterbezirke²⁸²). In langwierigen Verhandlungen, in die sich auch der Wiener Hof einschaltete, erreichten die Bevollmächtigten des Prälatenstandes, Propst David Fuhrmann von St. Florian (1667–89) und der Abt von Lambach im Jahre 1675 eine Einigung. Dieser sogenannte Wiener Rezess wurde allen Prälaten zugestellt, aber es dauerte noch ziemlich lange, bis die vertraglich festgelegten Abmachungen auch in die Tat umgesetzt werden konnten²⁸³).

Bekannt ist die vielfältige *Fürstenspiegelliteratur* des Mittelalters²⁸⁴). Noch im 17. Jahrhundert erschien ein weiterer Fürstenspiegel mit dem Titel: *Princeps in compendio*. Er steht ganz in der Reihe der früheren Fürstenspiegel und Anweisungen aus dem habsburgischen Bereich. Die Verfasserfrage ist ungeachtet einiger Namensnennungen nicht geklärt. Zeitgenössische Handschriften sind nicht bekannt, aber zwei Abschriften aus dem 18. Jahrhundert in St. Florian²⁸⁵). Für Wiesmayr schien der „*Princeps*“ wichtig wegen der dort vertretenen Ansichten, wie ein Fürst sich der Kirche gegenüber verhalten solle, und die ziemlich von der zu seiner Zeit geübten Praxis abwichen.

Wegen der besonderen Bedeutung, die Passau durch mehr als 1000 Jahre für den Raum des heutigen Ober- und Niederösterreich hatte, erscheint eine gesonderte Behandlung des zu diesem Thema in St. Florian vorhandenen handschriftlichen Materials gerechtfertigt. Die Passauer Geschichtsschreibung beginnt im Hochmittelalter mit Bischofslisten, die dann mehrfach abgewandelt in den folgenden Jahrhunderten immer wiederkehren²⁸⁶).

²⁸¹) Bonifaz Wöhrmüller, Literarische Sturmzeichen vor der Säkularisation. Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden 14 (1927) 12–44.

Gerhard W inner, Die Klosteraufhebungen in Niederösterreich (Wien 1967).

²⁸²) Ernst Tomek, Kirchengeschichte Österreichs 3 (Innsbruck 1959) 89.

²⁸³) Hs 73 S. 1–21 (5. Oktober 1675), XI 513 A, S. 429–450, XI 560 A.

²⁸⁴) Wilhelm Berge, Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters (Schriften der MGH 2, Leipzig 1938). In St. Florian sind seit dem 15. Jahrhundert vorhanden: XI 105 fol 179a–264b, XI 130 fol 198a–224b, XI 649 fol 10a–16b, 20a–53a.

²⁸⁵) Hs 75 S. 133–162, XI 713.

Hans Sturmbberger, Der Habsburgische „*Princeps in compendio*“ und sein Fürstenbild. *Historica*, Studien zum geschichtlichen Denken und Forschen (Wien 1965) 91–116. Dort ist die Hs 75 nicht erwähnt. Der „*Princeps*“ wurde 1632 bei Gregor Gelbhaar in Wien gedruckt.

²⁸⁶) XI 436 fol 140b, 13. Jh.; Oswald, Die Bischöfe von Passau 12; Lhotsky, Österreichische Historiographie (Österreich Archiv, Wien 1962) 240–243.

Wie aus zwei Münchner Handschriften²⁸⁷⁾ hervorgeht, schrieb der Passauer Jesuit Johann B. Eisenreich im Jahre 1678 eine Chronik der Stadt Passau. Ein in St. Florian befindliches Exemplar²⁸⁸⁾ ist anonym. Der Autor ist wenig zuverlässig, Zahlenangaben widersprechen einander, Fabeln gegenüber ist er zu leichtgläubig. Zu den Quellen gehört auch die deutsche Passauer Reimchronik, wovon zwei Exemplare in St. Florian liegen²⁸⁹⁾. Diese Reimchronik, in der Hauptsache eine Versifizierung des aus dem 17. Jahrhundert stammenden Passauer Stadtbuches, ist noch unzuverlässiger als Eisenreich. Der bis heute unbekannte Autor hat mehrmals seine Quellen nur oberflächlich angesehen und zum Teil auch falsch gedeutet. Ursprünglich reichte die Reimchronik, so wie ihre Vorlage, bis zum Tod Urbans von Trenbach (1598). Zum Schluß ist noch der Stadtbrand von 1662 nachgetragen.

Obwohl die Reimchronik kaum besonderen Quellenwert hat, erlangte sie doch eine gewisse Verbreitung. Widemann²⁹⁰⁾ nennt 13 Handschriften, darunter zwei in der österreichischen Nationalbibliothek²⁹¹⁾, eine in Göttingen²⁹²⁾ und eben die beiden in St. Florian. Vielleicht spiegeln sich darin noch immer Anklänge an die frühere enge Beziehung gerade dieser beiden Klöster zu Passau wider.

Das wichtigste Werk aber in dieser Reihe ist die *Chronographia Passaviensis* des in der Wirtschaftsgeschichte rühmlich bekannten Philipp Wilhelm von Hörnigk²⁹³⁾. Im Laufe seines Lebens, wo er auch mehrere Jahre in Österreich tätig gewesen war, arbeitete er als Politiker, Jurist — 1661 hatte er in Ingolstadt das Rechtsstudium abgeschlossen —, Diplomat, Staatswissenschaftler, journalistischer Schriftsteller, Archivar und Historiker. Vor allem in seinen späteren Jahren wandte er sich größeren geschichtlichen Arbeiten zu.

Die *Chronographia Passaviensis* entstand im Auftrag des Passauer Bischofs Johann Philipp von Lamberg, den er wohl im Dienste des Unions-theologen und späteren Bischofs von Wiener Neustadt, Christoph de Rojas y Spinola, kennengelernt hatte²⁹⁴⁾. Sie sollte in dem Ende des 17. Jahrhunderts wieder einmal akuten Streit zwischen Salzburg und Passau um das alte Erzbistum Lorch eine Gegenschrift sein gegen die *Historia Salisburgen-*

²⁸⁷⁾ cgm 2919 und 2920.

²⁸⁸⁾ XI 567 47 Blätter, 17. Jh. Compendium Laureati Passavii des Lob-Ehrwürdigen Passau kurze Beschreibung.

²⁸⁹⁾ XI 550 66 Seiten, XI 568 104 Blätter.

²⁹⁰⁾ Josef Widemann, Die Passauer Geschichtsschreibung bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. Historisches Jahrbuch 20 (1899) 651 f.

²⁹¹⁾ cvp 8354, 13535. Erstere Hs. reicht nur bis in die 2. Hälfte des 13. Jh.

²⁹²⁾ Nr. 856.

²⁹³⁾ Hs 30a; Herbert Hassinger, Johann Joachim Becher 1635–1682. Ein Beitrag zur Geschichte des Merkantilismus (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 38, 1951); Fritz Posch, Philipp Wilhelm von Hörnigk, Werdejahre und österreichisch-Steirische Beziehungen. MÖG 61 (1953) 335–358.

²⁹⁴⁾ Pastor, Päpste 14/2 1008–1014.

sis Joseph Mezgers (1692). Hörnick schrieb das Werk auf der Grundlage eines reichen Archivmaterials 1693 in der kurzen Zeit von nur drei Monaten. Das Autograph liegt in München²⁹⁵). Widemann kennt sechs Handschriften der *Chronographia*, davon bezeichnenderweise wieder eine in Göttweig²⁹⁶) die St.-Florianer Handschrift blieb ihm unbekannt. Wiesmayr hat das Buch sehr genau durchgearbeitet und ist namentlich mit der Charakterisierung des Bischofs Altmann nicht zufrieden²⁹⁷).

Hörnick beseitigte die schlimmsten Fabeln um Lorch. Kritische Sichtung der Archivalien und reichliche Verwendung von Urkunden anstelle anderer Überlieferungen lassen ein von den bisherigen Darstellungen vorteilhaft sich abhebendes Geschichtswerk entstehen.

Bis zum Jahre 1573 reicht „Ein kurzer Auszug der Croniken von allen Bischöffen unnd Erzbischoffenn des löblichen Stiffts Sallzburg . . .“²⁹⁸) und die „Relatione della Corte di Roma sotto il Sommo Pontifice Regnante Innocenzo XII“²⁹⁹) enthält die Biographien der Kardinäle zur Zeit des genannten Papstes.

Zum Abschluß sei noch summarisch auf alle jene Handschriften hingewiesen, die aus dem Bereich von Verwaltung und Rechtssprechung stammen und die ebenfalls viel für den Historiker relevantes Material enthalten. Von einer eingehenden Behandlung muß jedoch an dieser Stelle Abstand genommen werden.

²⁹⁵) cgm 1738.

²⁹⁶) Widemann, Passauer Geschichtsschreibung 656–660; Paul Praxl, Passauer Geschichtsschreibung. Ein Überblick über die Quellenschriften. Ostbairische Grenzmarken 10 (1968) 333 f.

²⁹⁷) Brief vom 10. Dezember 1751 an P. Rupert Krenner von Göttweig. Fragepunkte an Hohenek vom 8. Oktober 1749, wo die Passauer Chronik des „Baron Horneck“ erwähnt ist.

²⁹⁸) XI 558 63 Blätter, 16. Jh.

²⁹⁹) XI 559 288 Seiten, 18. Jh.